

Die Grundlage allen pädagogischen Handelns im Diasporahaus Bietenhausen e.V. bildet unser traumapädagogisches Konzept, sowohl im sozialpädagogischen als auch im sonderpädagogischen Bereich. Wir orientieren uns an den Empfehlungen der Deutschsprachigen Gesellschaft für Psychotraumatologie (DeGPT) und des Fachverbands Traumapädagogik.

1. Grundhaltung

Es ist ein **METAKONZEPT**, welches sämtliches Grundlagenwissen aus Psychotraumatologie, Hirnforschung und Bindungsforschung bündelt und miteinander in Beziehung setzt. Damit fließen systemische Ansätze mit ein und optimieren jegliche Handlungsoptionen in der Arbeit mit Einzelnen und deren Angehörigen, in der Arbeit mit Gruppen sowie in der Arbeit mit Kooperationspartnern.

Weitere fachliche Schwerpunkte und Ausrichtungen bereichern und ergänzen traumapädagogisches Fallverstehen methodisch, solange sie traumatypische Dynamiken nicht selbst aktivieren. Methoden und Interventionen der Erlebnispädagogik, Heilpädagogik, Gestalttherapie etc. bilden sich in unserer pädagogischen Arbeit täglich ab und entfalten eine Wirkung, die im therapeutischen Sinne heilsam ist.

2. Arbeitsansatz

Eine Traumafolgestörung ist eine **Stressfolgeerkrankung** und führt für die Betroffenen zu chronisch physiologischem Dauerstress. Die Symptome, die dabei entstehen sind vielseitig und führen in jedem Fall zu Verhaltensweisen, die das Weiterleben der Betroffenen und insbesondere das Zusammenleben mit anderen Menschen enorm beeinträchtigen und erschweren. Diese Auswirkungen zeigen sich in allen bindungsrelevanten Situationen, also in der Familie, Schule, bei der Arbeit, innerhalb von Freundschaften sowie auch in allen Beziehungen innerhalb ambulanter sowie teil- und vollstationärer Maßnahmen der Jugendhilfe.

Allein ein Ortswechsel der Betroffenen in ein „rettendes Hilfeangebot“ reicht nicht aus, um Traumafolgen abklingen zu lassen. Es handelt sich nach heutigem Kenntnisstand um schwerwiegende Folgen für die psychische und physische Gesundheit, für die die Betroffenen, die Angehörigen sowie die Gesellschaft (Gesundheitswesen, Jugendhilfe und Schule, Sozialhilfe, Arbeitslosenhilfe etc.) langfristig einen hohen Preis zu bezahlen haben, da chronisch anhaltender Stress das autonome Nervensystem schädigt.

Folgekosten von Kindesmisshandlung bzw. tangible Kosten der Traumatisierung im Gesundheitswesen, in der Kinder- und Jugendhilfe, in der Ausbildungsförderung etc. sind sehr hoch.

- **335.421 €** (pro betroffener Person für den Zeitraum zwischen dem 15.- 65. Lebensjahr)
- **6.708 €** Traumafolgekosten pro Fall/Jahr
- Bei 1,6 Mio. Betroffenen: jährliche Kosten für die deutsche Gesellschaft durch Folgen von Kindesmisshandlung/-missbrauch und Vernachlässigung: **11 Mrd. €**
- **134,54 €** an Traumafolgekosten trägt jede Bundesbürgerin/jeder Bundesbürger jährlich.

(Quelle: Daten zu Kindesmisshandlung | Andreas Witt | KJP Ulm| 29.09.2017/Berlin)

Die Menschen, mit denen wir arbeiten, verfügen über ein breites Altersspektrum von Säuglingsalter an und sind vor allem im Bereich unserer Jugendhilfemaßnahmen überwiegend komplex traumatisiert. Dies bedeutet, dass sie wiederholt und über einen langen Zeitraum durch fast ausschließlich enge und nahestehende Bindungspersonen invalidisierenden Lebensbedingungen ausgesetzt waren.

In allen unseren Jugendhilfeangeboten beachten wir Erkenntnisse der Epigenetik und beziehen die Wahrscheinlichkeit „**transgenerationaler Weitergabe**“ von traumatischen Erfahrungen bei unserer Arbeit mit Systemen stets mit ein. Ebenso folgen wir der Erkenntnis, dass Trauma und **Dissoziation** zwingend zusammengehören. Diese Denk- und Handlungsansätze prägen unsere Arbeit maßgeblich und beinhalten deshalb auch Telearbeit, d.h. die Arbeit mit abgespaltenen und emotional oft hoch aufgeladenen Persönlichkeitsanteilen.

Die traumatische Erfahrung, von nahestehenden Menschen, die eigentlich für Vertrauen und Geborgenheit sorgen sollten, verlassen, beschädigt, verletzt worden zu sein, führt in unterschiedlicher Intensität zu einem tiefen Vertrauensverlust in andere Menschen und hier insbesondere in Erwachsene.

Oftmals kommt es bei frühen Traumatisierungen z.B. von Säuglingen und Kleinkindern dazu, dass Vertrauen, Sicherheit und Neugierverhalten erst gar nicht ausgebildet werden können.

Wesentliche Traumafolgestörungen zeigen sich, wie bereits oben angedeutet, deshalb insbesondere in bindungsrelevanten Situationen.

Beispielhaft finden wir:

- ein hohes Erregungsniveau (Hyperarousal)
- eine außerordentlich ausgeprägte Wachsamkeit (Hypervigilanz)
- Impulsdurchbrüche (Wut, Hass, Verzweiflung, Kampf, Gewalt etc.)
- eine hohe Dissoziationsneigung
- Spaltungstendenzen
- dysfunktionale Denkmuster über sich und die Welt („Ich bin nichts wert“, ...)
- das Bedürfnis nach Nähe und die sprunghafte Ablehnung derselben
- Angst-, Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen
- diffuse körperliche Symptome (Bauchschmerzen, Kopfschmerzen etc.)
- selbstverletzendes Verhalten.

Diese und andere Symptome sind tägliche Begleiter und folgen eigenen traumainduzierten Gesetzen. Alle diese Symptome gefährden den „sozialen Frieden“ einerseits und wirken durch entsprechende neurobiologische Prozesse im Organismus und Gehirn der Betroffenen weiterhin toxisch und gesundheitsgefährdend.

Alle Symptome sind Stressfolgen und besitzen ein enormes Krisenpotenzial. Wir haben es traumabedingt mit einer permanenten Aktivierung des autonomen Nervensystems zu tun, weshalb sich Betroffene ständig in Alarmbereitschaft befinden und zur Gegenwehr (Kampf oder Flucht) bereit sind.

Die Todesangst bleibt und die Betroffenen müssen dissoziieren, weil man sich nicht an Trauma gewöhnen kann.

Die logische Folge unserer Arbeit mit traumatisierten Betroffenen muss deshalb sein, **Stress zu reduzieren, Krisen zu vermeiden** und gleichzeitig Entwicklung unter erschwerten Ausgangsbedingungen zu ermöglichen. Die Kunst, Beziehungserfahrungen zu vermitteln, die für die Betroffenen „ungefährlich“ sind, ist umso herausfordernder, als jede Anforderung in der Schule oder beispielsweise in der Sozialen Gruppenarbeit bereits als bedrohlich wahrgenommen werden kann.

Unser traumapädagogisches Konzept ist deshalb zugleich auch ein Konzept zur **Krisenprävention**. Alle Fachlichkeit ist davon geleitet, Krisen gar nicht erst entstehen zu lassen, frühzeitig zu erkennen und auszusteuern, um Vertrauen zu Erwachsenen und anderen Menschen wieder möglich zu machen, Retraumatisierung und Reviktimisierung etc. zu vermeiden.


Da das Thema Sexualität ein Entwicklungsthema ist und zugleich für Traumatisierte ein sensibles Thema mit vielen Auslösereizen ist und zu Stress und Krisen führen kann, bedarf es besonderer Aufmerksamkeit und ist deshalb in einer eigenständigen und umfangreichen Konzeption erläutert, selbstverständlich mit dem besonderen traumapädagogischen Augenmerk. **(siehe Sexualpädagogisches Konzept).**

(siehe Mitgeltende Unterlagen Dok. Nr. D.2.1 und Dok. Nr. D.3.1)

Die Arbeit mit Traumatisierten ist eine sinnvolle und sinnstiftende Arbeit, jedoch durchaus belastend. Eine hohe Triggerbarkeit führt zur schnelleren Anflutung von Stresshormonen als bei Nicht-Traumatisierten, d.h. Traumatisierte bewegen sich überwiegend außerhalb des Stresstoleranzfensters. Krisen und Eskalationen bleiben somit trotz bester Vorsorge und krisenpräventiver Grundausrichtung nicht aus. Wir halten deshalb ebenfalls ein Deeskalations- und Kriseninterventionskonzept vor, welches auch die Nachversorgung nach durchgestandener Krise mit beinhaltet **(siehe Krisenmanagementkonzept).**

(siehe Mitgeltende Unterlagen Dok. Nr. D.4)

Fallführende Fragestellungen in Form einer intern speziell entwickelten Fallnavigation sind für unsere Fachkräfte dabei orientierungs- und haltgebend, handlungsleitend sowie zielführend und sichern die Qualität unserer traumapädagogischen Arbeit

 Traumabrille).

3. Kernprozesse im Erziehungs- und Bildungsbereich von Jugendhilfe und Schule

Welche Entwicklungsthemen wir in den Blick nehmen, hängt von der individuellen Bedarfslage der uns Anvertrauten, von deren Möglichkeiten (aktuelle Belastungslage, Resilienzfaktoren, Ressourcen etc.) sowie letztendlich den Zielen der gemeinsamen Hilfeplanung mit dem Kostenträger ab.

Auf der Basis einer bindungsorientierten und traumasensiblen Grundhaltung widmen wir uns **im Erziehungs- und Bildungsbereich von Jugendhilfe und Schule** Kindern, Jugendlichen, Heranwachsenden und deren Angehörigen in Form von folgenden wesentlichen Kernprozessen:

- **Alltagsbewältigung**
- **Identität und Selbststeuerung**
- **Umgang mit Anderen**
- **Anforderungen und Lernen**
- **Leben in der Gesellschaft**
- **Verselbstständigung, Arbeit und Lebensgestaltung**

(siehe Mitgeltende Unterlagen Dok. Nr. D.1.1)

Dabei berücksichtigen wir die neurobiologische Formel. Alles, was **frühzeitig** und **wiederholt** erfahren wurde und gleichzeitig **von starken Gefühlen begleitet** war, verankert sich als Lernerfahrung in Gehirn und Organismus besonders fest und nachhaltig. Dies können sehr leidvolle Erfahrungen bzw. Gefühle sein (Todesangst, Trauer etc.), dies können aber auch freudvolle Erfahrungen sein (Lust, Euphorie etc.).

Lernräume (z.B. im Rahmen von Erlebnispädagogik) werden proaktiv in Anlehnung an diese neurobiologische Formel gestaltet und pädagogisch genutzt, d.h. sie sind systematisch geplant, werden so früh wie möglich angeboten und dann häufig wiederholt. Unser Ziel ist, positive und zugleich starke Affekte auszulösen. Diese Form des Lernens muss sehr individuell und passgenau geplant werden.

Bei Traumatisierungen scheitert die klassische Pädagogik (z.B. Belohnung und Bestrafung) und übende Verfahren bleiben wirkungslos (z.B. Verhaltenstherapie, Verstärkersysteme).

Die Nichtwirksamkeit führt bei allen Beteiligten zu Frustrationen und veränderten Beziehungsdynamiken (Enttäuschungen, keine Erfolge, keine Selbstwirksamkeit, Frust etc.), die es zu vermeiden gilt (auch: sogenannte Systemsprenger).

Wie eingangs bereits erwähnt, kann die Arbeit nur erfolgreich sein, wenn man das Phänomen der Dissoziation mit einbezieht und verschieden agierende Anteile der Betroffenen in unterschiedlicher Weise Rechnung trägt. Auf die Zieldifferenzen zwischen den unterschiedlich agierenden Anteilen ist zu achten.

Innerhalb dieser Kernprozesse lernen wir gemeinsam mit den Betroffenen, die eigene innere Psychodynamik zu verstehen (Psychoedukation). Dadurch ermöglichen wir ihnen, zunehmend gelingende Beziehungen mit anderen Menschen zu erleben und Vertrauen aufzubauen.

Folgende Schwerpunkte stehen im Mittelpunkt:

- 1. Sicherheit**
- 2. Bindungsorientierung**
- 3. Traumasensibilität**
- 4. Die Annahme des guten Grundes**
- 5. Partizipation, Selbstwirksamkeit/ -bemächtigung**
- 6. Wertschätzung und Respekt**
- 7. Die Korrektur traumatischer Erwartung und lebensfeindlicher Normen**
- 8. Vernetzung und Kooperation**

(siehe Mitgeltende Unterlagen Dok. Nr. D.1.2)

Es gibt kein Patentrezept und keine Methode, die bei jeder Person gleich wirkungsvoll ist. Ebenso liegt nicht allen sozial- und sonderpädagogischen Fachkräften jede Methode und Intervention gleich gut.

Unsere Fachkräfte haben daher die Möglichkeit, aus verschiedenen Methoden situativ und individuell passgenau die ihnen entsprechenden Methoden auszuwählen, um in ihrem pädagogischen Arbeiten authentisch zu sein.

Folgende Ebenen werden im Kontext von Traumapädagogik schwerpunktmäßig bearbeitet:

- **Psychoedukation**
- **Kognitive Umstrukturierung – auf der Ebene von Gedanken arbeiten (Veränderung dysfunktionaler Denkmuster etc.)**
- **Achtsamkeit erhöhen**
- **Affekte regulieren**
- **Beziehungen stärken – Bindung erklären**
- **Resilienz und Ressourcen fördern**

Vor allem das im pädagogischen Alltag krisenbehaftete Verhalten aller Betroffenen (Impulsdurchbrüche, Widerstände, Depressionen, Selbstverletzungen etc.) ist für uns der Gradmesser zur gezielten und kritischen Hinterfragung eigenen pädagogischen Handelns und somit zugleich Bestandteil von **Krisenintervention**. Mittels fallführender Fragestellungen erhalten die Fachkräfte Lösungsimpulse und Denkanstöße im Falle krisenhaften und beziehungsstörenden Verhaltens.

Die wichtige **Krisennachsorge** und Reflexion mit allen Beteiligten darüber, wie es zu einer Krise gekommen ist und wie sie hätte verhindert werden können, bildet einen ständigen Dialog aller Fachkräfte über die Einhaltung bzw. sensible Anpassung unserer Qualitätsstandards.

Krisenprävention – Krisenintervention sowie **Krisennachsorge** bilden bei uns ein eng miteinander verwobenes Gefüge, welches im besten Fall immer wieder erneut Krisen präventiv entgegenwirken kann.

4. Institutionelle Standards

Um Traumapädagogik fundiert anbieten zu können, bedarf es zahlreicher Voraussetzungen, die eine erfolgreiche Arbeit erst ermöglichen. Krisenprävention beginnt unserem Verständnis nach erst einmal auf der sogenannten „äußeren Bühne“ und durchzieht unsere institutionellen Standards.

Unser traumapädagogisches Konzept ist das Ergebnis eines 2006 begonnenen und über Jahre gewachsenen Organisationsentwicklungsprozesses. Unser Leitbild ist daraus entstanden und das Produkt eines Gemeinschaftswerkes unter Beteiligung zahlreicher Mitarbeitenden. Es skizziert unser Grundanliegen und unsere Werte.

Unsere **institutionellen Standards** basieren auf unserem **Leitbild** (siehe nächste Seite).

Der Leitgedanke ist, eine Kultur des **Sicheren Ortes für alle** zu schaffen.

UNSER LEITBILD

DAS SIND WIR

UNSERE STÄRKEN

- Mit Freude und Begeisterung setzen wir uns für Kinder, Jugendliche und deren Familien ein.
- Unsere Kreativität zeigt sich sowohl in individuellen Lösungen als auch in vielfältigen Angeboten.
- Wir achten aufeinander und gehen auf persönliche Bedürfnisse ein.
- Mutig stehen wir für uns und andere ein und zeigen Zivilcourage.
- Wir halten uns fachlich fit und wissen, dass wir mit unserer Arbeit Sinnvolles bewirken.

UNSERE WERTE

- Unser Handeln erwächst aus christlich humanistischen Wertvorstellungen.
- Wir begegnen den vielfältigen Lebensentwürfen mit Offenheit und Toleranz.
- Wertschätzung und Respekt haben für uns eine zentrale Bedeutung. Auf dieser Grundlage gestalten wir Beziehungen.
- Gerechtigkeit ist uns wichtig. Bei uns haben alle das Recht und die Möglichkeit, mitzusprechen und mitzuwirken.
- Wir positionieren uns klar gegen jegliche Form von Gewalt.

UNSER UNTERNEHMEN

- Die Traumapädagogik prägt unsere Arbeit und erweitert unseren Blickwinkel.
- Wir fördern das Bewusstsein der körperlichen und seelischen Gesundheit der Kinder und Jugendlichen sowie unserer Mitarbeitenden.
- Als zertifiziertes Unternehmen stehen wir für Wirksamkeit, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit.
- Durch unsere Verbindlichkeit sind wir ein glaubwürdiger und verlässlicher Partner.
- Flexibel begegnen wir aktuellen Herausforderungen, entwickeln uns dadurch weiter und gestalten Neues.



Stand 2019

Mit der Bereitstellung und Aktivierung aller sächlichen, personellen, fachlichen und ideellen Ressourcen schaffen wir die notwendigen Voraussetzungen für eine gelingende traumapädagogische Arbeit.

Diese finden ihren Niederschlag in folgenden Rahmenbedingungen:

Sächliche Ressourcen

Die **Dezentralität** unserer Einrichtung und Dienste setzt per se eine gute sächliche Ausstattung voraus. Sie garantiert Netzwerkarbeit und Kooperation, Sozialraumnähe und Erreichbarkeit, mit allen Vorteilen, die eine schnelle und hohe Präsenz bieten.

Unsere **Immobilien** samt Inventar sind überwiegend modern, großzügig und zeitgemäß gestaltet. Deren Pflege und Instandhaltung sind fester Bestandteil unseres pädagogischen Konzeptes.

Wir verfügen über **Dienstfahrzeuge**. Alle Dienste haben Zugriff darauf.

Alle Arbeitsbereiche sind **digital** ausgestattet. Gerne gehen wir mit der Zeit und manchmal sind wir ihr sogar voraus.

Der Einsatz sächlicher Ressourcen erfolgt ökonomisch, ökologisch und verantwortungsvoll.

Personelle Ressourcen

Eine vor allem bindungsorientierte Pädagogik hat das Sicherheitsbedürfnis aller unserer Mitarbeitenden stets im Blick. Es versteht sich daher von selbst, dass wir **Arbeitsverträge vornehmlich unbefristet** anbieten.

Unsere Mitarbeiterschaft setzt sich aus Pädagogik, Leitung, Verwaltung, Hauswirtschaft und Technischem Dienst zusammen. Wir beschäftigen Fachkräfte, Auszubildende und Studierende.

Die **personelle Ausstattung** wird innerhalb der wirtschaftlichen Möglichkeiten eines freien Trägers **voll ausgeschöpft**. An Personal wird nicht gespart. Im sozialpädagogischen Bereich der stationären und teilstationären Hilfen ermöglichen wir Doppeldienste.

Aufgabe aller Leitungsebenen ist es, für die Umsetzung der traumapädagogischen Standards in unserem Unternehmen zu sorgen. Die Gruppen- sowie Bereichsleitungen sind alle **traumapädagogisch geschult** und leisten im operativen Geschäft der Gruppenangebote unmittelbare **Umsetzungsunterstützung** durch intensive Präsenzzeiten.

Fachliche Ressourcen

Die fachliche Weiterentwicklung ist seit Jahren das Herzstück unserer Einrichtung. Weiter- und Fortbildung generell, aber insbesondere im Themenbereich des Systemischen Denkens und Handelns, der Bindungstheorie und Traumapädagogik sind für uns ein fortlaufender und kontinuierlicher Prozess innerhalb unserer **Organisations- und Qualifizierungsentwicklung** hin zur traumapädagogischen und bindungsorientierten Einrichtung.

Dazu gehört **flächendeckend** und für alle Fachkräfte aus sonder- sowie sozialpädagogischem Bereich der Zugang zu allen fachlich erforderlichen Kenntnissen, um mit überwiegend traumatisierten Menschen pädagogisch sinnvoll arbeiten zu können. Unsere Kooperation mit renommierten Ausbildungsinstituten ermöglicht unseren Fachkräften den Erwerb zertifizierter und von Dachverbänden anerkannter Abschlüsse.

Dabei fördern und unterstützen wir die Wünsche unserer Fachkräfte nach Fort- und Weiterbildung durch großzügige außertarifliche Zuwendungen.

Alle sozial- und sonderpädagogischen Fachkräfte erhalten regelmäßig externe **Supervision**. Gemäß unserer internen Supervisionsrichtlinien präferieren wir Supervisorinnen und Supervisoren, die ebenfalls traumapädagogisch/ -therapeutisch geschult sind.

Intern organisieren sich alle Fachkräfte in teamübergreifenden **Intervisionsgruppen** zur kollegialen Fallberatung. Die Sitzungen werden vornehmlich von Fachkräften moderiert, die entweder traumapädagogisch ausgebildet sind und/oder über den Abschluss „Traumazentrierte Fachberatung (DEGPT/BAG TP)“ verfügen.

Fach-, Fall- und Teamberatungen finden in der Regel wöchentlich unter Beteiligung von Leitungspräsenz statt.

Unter dem Aspekt des Sicherheitsgewinns, vor allem in Krisen und Ausnahmesituationen, bietet eine einrichtungsweite

Rufbereitschaft für die Nacht und das Wochenende unseren Mitarbeitenden die Möglichkeit, über Bindung und Rückversicherung, handlungsfähig zu bleiben. Dies führt für die sonst zuständigen Teammitglieder und Führungskräfte zur Entlastung.

Weitere Elemente von **Achtsamkeit und Selbstfürsorge** sind Bestandteil unseres **Gesundheits- und Beschwerdemanagements**.

Der Zusammenhalt und das gemeinsame Wirken verbindet alle Mitarbeitenden unserer Einrichtung und befördert durch Einblicke in und Beteiligung an verschiedenen Arbeitsfeldern die Möglichkeit zum Verständnis der Unterschiede bzgl. der Arbeitsanforderungen. Ein Perspektivwechsel wird möglich und befähigt auch Fachkräfte aus Hauswirtschaft; Technik und Verwaltung für einen traumasensiblen Blick.

Alle neuen Mitarbeitenden der Einrichtung bekommen im Rahmen unseres Curriculums Einführungsveranstaltungen in alle maßgeblichen Arbeitsfelder.

Dem Erhalt und Ausbau unserer Fachlichkeit dienen regelmäßige Personalentwicklungs- und Kompetenzentwicklungsgespräche.

Ideelle Ressourcen

Die in unserem Leitbild erfassten Stärken und Werte unserer Einrichtung zeigen sich auch im Ideenreichtum, der Vielfalt, der Fehlerfreundlichkeit, im Betriebsklima, der Mitarbeitendenpflege sowie in den vorhandenen vielfältigen **Beteiligungsstrukturen** (u.a. Schwätz mit Beschwerden erlaubt) und in der Konzeption eines **familienfreundlichen Unternehmens**.

Partizipation, Entwicklungs- und Aufstiegschancen sind ideelle Teile unseres Wertesystems.

5. Qualitätsmanagement

Die Qualität unserer Arbeit prüfen und sichern wir über **standardisierte Verfahren** (siehe Checklisten, Dokumentation etc.). Dazu nutzen wir insbesondere die Arbeit mit unserem **Zielsystem** und dessen unterschiedlichen Zielkategorien - Wirtschaftliche Ziele, Leistungsziele, Organisationsziele, mitarbeitendenbezogene Ziele, ethisch-ökologische Ziele sowie PR-Ziele.

Das jeweils für alle geltende und verbindende Jahresmotto wird durchgängig und hierarchieunabhängig in jedem Arbeitsbereich auf die einzelnen Zielkategorien angewendet und konkretisiert.

Die praktische Umsetzung wird im nächsten Controlling evaluiert und fortlaufend weiterentwickelt.

6. Interdisziplinäre Vernetzung und Kooperation

Für die gelingende Arbeit einer traumapädagogischen Einrichtung ist es zwingend notwendig, über ein gemeinsames Fallverständnis und möglichst barrierefreie Schnittstellen zu verfügen.

Neben der unmittelbaren Präsenz in jedem Gemeinwesen laden wir Kooperationspartner und Kostenträger zum fachgebietsübergreifenden Austausch und zur Zusammenarbeit ein. Dies kann sowohl einzelfallbezogen sein als auch in Form von Veranstaltungen (Fachgespräche, Fortbildungen, Filmvorführung etc.) stattfinden.

Mitgeltende Unterlagen

- Kernprozesse im Erziehungs- und Bildungsbereich (D. 1.1.a und D.1.1.b)
- Bindungsorientierte und traumasensible Grundhaltung in Jugendhilfe und Schule (D.1.2.a und D.1.2.b)
- Sexualpädagogisches Konzept (D.2.1)
- Schutzkonzept vor sexualisierter Gewalt (D. 3.1)
- Konzept Krisenmanagement (D.4)
- Schutzauftrag bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung nach §8a SGB VIII (D. 5.1)
- Beschwerdemanagement (D.6.1)
- Meldepflichten (D.7.1)